

## Raum für offenen Dialog

Dieser Artikel hat mich als angehende, Kopftuch tragende Lehrkraft sehr angesprochen. Ich habe mich in den Argumenten wiederfinden können und finde es essenziell, dass auch unsere Perspektive repräsentiert wird. Auch das Foto war sehr schön gewählt, da zwei unterschiedliche, aber zugleich emanzipierte und glückliche Muslimesa dargestellt werden. Dies ist leider nicht selbstverständlich, da oft in den Printmedien muslimische Frauen eher unterdrückt oder als Fremdkörper dargestellt werden. Mir geht die Thematik sehr nahe. In Online-Debatten wird es oft so dargestellt, dass das Kopftuch nicht zu Deutschland gehört und die Neutralität einer Person beeinträchtigen könnte. Schüller und Schülerinnen haben auch ein Recht darauf, zu wissen, was Ihre Lehrkraft denkt bezüglich bestimmter Themen, ohne dass diese Meinung als allgemeingültig dargestellt wird. So soll ein Raum für einen offenen Dialog geschaffen werden.

Ich persönlich habe gerade ein sehr schönes Praxissemester hinter mir und habe viele tolle Diskussionen über Nächstenliebe mit meinen Schülerinnen und Schülern führen können, und nie war das Kopftuch ein Hindernis oder sogar ein Thema, das angesprochen werden musste. Ich sehne mich nach einer Gesellschaft, in der mehr Artikel wie dieser erscheinen, in der keine muslimische Frau auf ihr Kopftuch reduziert wird, sondern in der auf ihr Talent, ihre Fähigkeiten und ihre Persönlichkeit geachtet wird. Vielen Dank für den Artikel.

DUAA KHALID, BRINKUM

## Gegenteil von Freiheit

Seit Langem nimmt der Einfluss des politischen Islamismus in unserer Gesellschaft zu. Es ist in Bremen vielen muslimischen Mädchen nicht mehr möglich, schamfrei in einem normalen Badeanzug schwimmen zu lernen, kein Kopftuch zu tragen, sich nach Belieben zu kleiden oder an Klassenfahrten teilzunehmen. Sich als Mädchen oder Frau frei zu bewegen. Die eigene Sexualität und Beziehung selbstbestimmt zu leben.

Die beiden jungen Kopftuchaktivistinnen wollen in Zukunft Kinder unterrichten. Ein wichtiger Aspekt des Berufes, deshalb sogar gesetzlich festgeschrieben, ist es, religiöse und weltanschauliche Neutralität zu wahren, auch im Erscheinungsbild, um jungen Menschen ein Vorbild zu sein, sie zu gleichberechtigten Bürgerinnen und Bürgern in einer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaft werden zu lassen.

Ein religiöses Kopftuch, von Alice Schwarzer treffend als „Fahne des politischen Islamismus“ bezeichnet, ist sicherlich kein Ausdruck einer weltanschaulichen Neutralität. Missbraucht wird in diesen Diskussionen immer der Begriff der Vielfalt. Es macht sich im Namen der Vielfalt eine Unkultur breit, in der sich Weiblichkeit im öffentlichen Raum schamhaft zu verstecken hat. Das ist das Gegenteil der Freiheit und weltweit seit Generationen kämpfen. Da waren viele Musliminnen in Deutschland in den Achtzigern schon mal weiter. Es geht gerade Meilen zurück.

ELISABETH KRUTZKAMP, BREMEN

## Vielfalt gestalten

Muss die ewige Neutralitätsdiskussion, bezogen auf die angeblich per Kleidung Kinder und Jugendliche beeinflussenden muslimischen Lehrerinnen, denn immer wieder ganz von vorn losgehen?

In der Schule waren die Kopftuch tragenden Frauen ja schon lange angekommen und als Reinigungskräfte immer willkommen! Ja, sicher ist das eine andere Rolle, aber trotzdem: Was für eine Ironie! Für die Kinder waren diese Frauen selbstverständliche und einzige Repräsentantinnen ihrer Communities.

Dann - nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2015 - neben den Prakti-



Über das Kopftuch als religiöses Symbol diskutieren Leserinnen und Leser im Zusammenhang mit dem neuen Gesetz zum Erscheinungsbild von Beamtinnen und Beamten, das unter anderem das Tragen von Kippa, Kreuz und Kopftuch im Dienst untersagt.

kantinnen in der Erzieherinnenausbildung, den Sozialpädagoginnen, den Referendarinnen, den ehrenamtlichen Unterstützerinnen endlich auch Lehrerinnen mit Kopftuch! Als ehemalige Schulleiterin einer Grundschule habe ich diese Entwicklung sehr begrüßt, geht es doch um die bewusste Gestaltung von Vielfalt im Schullalltag. Warum tun wir uns so schwer mit selbstverständlicher Partizipation? Ganz nebenbei: Das ist ein Auftrag der Schulen laut Grundgesetz.

Für eine professionelle Arbeit ist es aktuell doch wichtig, die Vermittlung demokratischer Werte, von Antisemitismus, Rassismuskritik, Gleichberechtigung et cetera in den Fokus zu rücken. Dabei könnten gerade diese Lehrerinnen eine wunderbare Ressource sein. Hoffen wir, dass die Zusagen der Senatorinnen nicht ins Wanken geraten!

CHRISTIANE LENHARD, BREMEN

## Christliches Abendland

Diese Lehramtsstudentinnen leben und lernen in Deutschland und möchten hier arbeiten, in einem christlichen Abendland und nicht im Orient. Ich kann meinen Glauben leben, auch ohne das Tragen eines äußerlich sichtbaren Symbols. Wenn ich ein orientalisches Land besuche und das Tragen eines Kopftuches gewünscht wird, respektiere ich das und halte mich daran.

HANNELORE ELLBERG, BREMEN

## Fatales Signal

Manche Berufe erfordern eine gewisse Kleiderordnung. Als ich kurzzeitig in einer Bank gearbeitet habe, durfte ich keine Jeans tragen. So viel dazu. Wenn eine Frau für ihre Spiritualität ein Kopftuch braucht, muss sie an der Reife ihrer Spiritualität noch arbeiten. Dass Jugendliche mit dem Kopftuch weniger Probleme haben, hat nichts mit mehr Toleranz oder Weltoffenheit zu tun, sondern mit ihrer Gewohnheit an diese Art der Kleidung von früher Jugend an.

Der Vorwurf der Diskriminierung ist an die falsche Adresse gerichtet. Der Koran erlaubt Musliminnen nur, Gesicht und Hände unbedeckt zu lassen. Doch glücklicherweise steht im Koran auch - sogar an mehreren Stellen -, dass man seinen Verstand benutzen soll. Hier sollte ein gesunder Menschenverstand laut aufschreien. Die Natur hat uns Frauen doch wohl nicht dazu erschaffen, damit wir unser Kopftuch verstecken, als wäre es ein Geschlechtsorgan. Wer sich öffentlich gegen das Kopftuch ausspricht, ebnet den Weg für eine Frau verdient, ohne sich verhalten zu müssen. Außerdem sendet das Tragen des Kopftuches das fatale Signal an die Männer, dass eine Frau, die sich nicht vorschriftsmäßig verhält, selbst schuld ist, wenn sie belästigt oder vergewaltigt wird. Die „Freiheit“, ein Kopftuch zu tragen, heißt nichts anderes, als die Freiheit, eine Frau zu unterdrücken.

ELISABETH HERRMANN, BREMEN

## Spricht mich persönlich an

Mit großem Interesse habe ich den Artikel von Sara Sundermann gelesen. Seit Jahren wird über das Thema der Kopftbedeckung im Berufsleben diskutiert. Mich spricht der Artikel persönlich an, da ich selbst seit Jahren eine Kopftbedeckung trage, und ich weiß, wie schwer es für eine junge, in Deutschland aufgewachsene Muslima ist, sich im Berufsleben zu beweisen. Das potenziell in Kraft tretende Gesetz, „auffallende“ religiöse Symbole am Arbeitsplatz zu verbieten, beruht meiner Meinung nach auf einer falschen Einstellung. Ich kann trotz Kopftbedeckung ein neutrales Erscheinungsbild repräsentieren. Mein Kopftuch sagt nichts über meine Person aus oder über meine Sichtweise einer anderen Religion. Ich kann eine Muslima mit Kopftuch sein und trotzdem in Schulen meinen Schülern auf neutraler Ebene das nötige Wissen vermitteln, genauso wie eine Frau, die nicht bedeckt oder mit einer anderen Religion aufgewachsen ist. Ich hoffe auf weitere so schöne Artikel.

FABIA AHMED, BREMEN

## Für Religionsfreiheit

Mich ärgert es, dass es immer wieder zu Diskussionen über die „Kopftuchfrage“ kommt, wobei es sich meiner Ansicht nach um eine Diskriminierung von Musliminnen handelt. Ich kenne diese Diskussion bereits seit fast 40 Jahren. Das Argument, dass Lehrerinnen ihre Schülerinnen und Schüler religiös beeinflussen, nur, weil sie Kopftuch tragen, hat sich bisher doch gar nicht bestätigt.

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich berichten, dass ich einen sehr religiösen Klassenlehrer hatte. Er ist als Missionar nach Afrika gegangen. Aber er hat mich nicht zu einem besonders religiösen Menschen gemacht. Stattdessen habe ich Toleranz gelernt. Ich kann mir sehr schwer vorstellen, selber ein Kopftuch zu tragen. Aber ich habe gelernt, dass es erstens die unterschiedlichsten Beweggründe dafür gibt und dass es zweitens gar nicht mein Problem ist. Ich stehe auf jeden Fall für Religionsfreiheit!

RUDOLF MENTGES, BREMEN

Wieder im Stadion: Werder-Fans halten ihre Schals im Heimspiel gegen Hannover 96 in die Höhe. Die Piffie, die nach dem 1:1 beim Zweitliga-Auftakt zu hören war, kommentiert Lothar Bolßhammer in seinem Leserbrief.

FOTO: JASPERSEN/WPA

